

Zeitschrift:	Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Band:	34 (1984)
Heft:	2
Artikel:	"Rychetten" und Frutt : eine weitere Spur einstiger Zweisprachigkeit im Glarnerland
Autor:	Zopfi, Fritz
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-80921

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MISZELLEN – MÉLANGES

«RYCHETTEN» UND FRUTT

Eine weitere Spur einstiger Zweisprachigkeit im Glarnerland

Von FRITZ ZOPFI

Benachbarte Namen in einem heute einsprachigen Gebiet, deren sprachlicher Ursprung verschieden ist, die sich aber in der toponomastischen Bedeutung sehr nahe kommen oder gar decken, lassen die Vermutung aufkommen, dass der eine dieser Namen eine Übersetzung des andern sein könnte. Doppelsprachige Orts- und Flurnamen sind im Bereich alter, aber auch jüngerer Sprachgrenzonen in der seit dem Altertum mehrsprachigen Schweiz nicht selten. Ihre lautliche und begriffliche Analyse kann manchmal dazu beitragen, den territorialen Verlauf und in bestimmten Fällen auch den zeitlichen Ablauf der alemannischen Landnahme besser zu erkennen¹.

Für das Glarnerland habe ich seinerzeit in den «Namen der glarnerischen Gemeinden» (Jahrbuch 50 des Historischen Vereins des Kantons Glarus, 1941) auf einige solche Fälle aufmerksam gemacht: Näfels/Rauti (S. 33f. und 55f.), Bunigel/Bödeli (S. 20) und sodann in der Vox Romanica 12/2, 1953, Ranggelen/Schwändi (S. 284) und Guppen/Siene (S. 6).

Im Zuge von Untersuchungen über die Frutt-Namen im hintersten Teil des Glarnerlandes (publiziert in «Neujahrsvorbericht» 1983 für das Glarner Hinterland) stiess ich auf das Namenpaar Frutt (*Frupmatt* 1569) und *Rychetten* 1569, heute Richetli, das den Übergang vom hinteren Grosstal ins hinterste Kleintal oder Sernftal markiert, der Herkunft nach einerseits der alpinlombardischen bzw. gallischen Sprachschicht (Frutt) zugehört, anderseits dem Alemannischen (Rychetten). In der Luftlinie liegen die zwei Namen nur rund 1,2 km auseinander; getrennt sind sie durch die Passhöhe des heutigen Richetlipasses (2261 m ü. M.) mit einem beidseitigen Höhenunterschied von rund 300 m.

Wer von Linthal aus über den Richetlipass nach Elm im Sernftal gelangen will, muss zuerst das Durnachtal durchwandern, das neben dem Urnerboden längste Seitental des hinteren Linthtales, durchflossen vom wilden, bei Hochwasser zerstörisch wirbelnden Bergbach Durnagel, dessen Name in die voralemannische Epoche zurückgeht².

Das Grundwort des heutigen Passnamens Richetli, der ein Diminutiv der *Rychetten* f. von 1569 ist, lautet im Mittelhochdeutschen *rîhe* f., das u. a. die Bedeutung «enge Gasse» hat, auch eine Wasserrinne in einer solchen bezeichnen kann. Das Wort ist verwandt mit mhd. *rige* f. «Wassergraben», das seinerseits zur Wortsippe

1 Dazu das Standardwerk von PETER GLATTHARD, *Ortsnamen zwischen Aare und Saane*, Bern 1977. *Sprache und Dichtung*, Neue Folge, Bd. 22, bes. S. 127ff.

2 Zur Etymologie des Bach- und des Talschaftsnamens, für die man eine romanische Ableitung von lat. *tornare* «drehen» ansetzen darf, die auch für rätorom. *turniclar* «wirbeln» (des Wassers) gilt, siehe ausführlich Verf. in *Die Namen der glarnerischen Gemeinden*, S. 16f.

von Rick-, -gg m., mhd. *ric*, -*ckes* mit Bedeutungen wie «schmaler Weg, Engpass» gehört. Die weitläufigen Wortverwandtschaften werden im Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache im Band VI, 813ff. ausgiebig vorgestellt. Als Bedeutungen von *Rigg* sind neben andern belegt «an einem Berghang sich hinunterziehende Vertiefung», «enger Durchgang». Diese Begriffe beschreiben recht genau ein ins Auge fallendes topographisches Charakteristikum der zwischen rund 1900 und 2200 m ü. M. westlich der Passeinsattelung gelegenen kleinen Richetlialp, deren steiles Gehänge durch mehrere nebeneinander verlaufende Erosionsrinnen gekennzeichnet ist, die vom alten Passweg teilweise berührt werden. Das Wortbildungselement (Suffix) *-eten*, althochdeutsch *-âta* hat kollektive Bedeutung: *Rychetten* 1569 bezeichnet hier also konkret einen mit ganzen «Reihen» von Rinnalen und dazwischen liegenden Stein- und Erdwällen durchzogenen Steilhang³.

Die oben skizzierte begriffliche Entfaltung der mittelhochdeutschen Wortsippe, zu der auch «Rychetten» bzw. Richetli (Alp- und Passname) gerechnet werden dürfen, zeigt überraschende Übereinstimmungen mit innerschweizerischen Bedeutungen des ursprünglich galloromanischen Wortes *Frutt*, vorab in Obwalden. Die Grundbedeutung der südalpinen Begriffe *froda*, *fruda* = Wasser, das über Felsen herabstürzt, Wildbach, ist zwar auch nördlich der Alpen in mehreren Frutt-Namen als bestimmd zu erschliessen und wird etwa durch einen stiebenden Wasserfall augenfällig. Die etwa zwölf Frutt-Namen in Obwalden aber bezeichnen alte Felsaufstiege (Müller), auch in Geländeeinschnitten – ohne Bach. Was natürlich nicht ausschliesst, dass z. B. in der Zeit der Schneeschmelze oder nach sommerlichen Unwettern diese felsigen Pfade zu Runsen werden⁴.

Was nun den Richetlipass und seine Umgebung betrifft, so lässt der topographische Befund beide Deutungen zu: mehr oder weniger kanalierter, zumeist trockener Felsaufstieg auf der Westseite, in dem nur jahreszeitlich etwa ein Wässerchen fliest, dessen Erosionswirkung in den «Rychetten» aber doch sichtbar wird, auf der Sernftalerseite aber weiter unten der prächtige Wasserfall des Mattbaches. Dazwischen liegt der weite, flache Alpkessel der Wichlenmatt, der in Elm bis weit ins 20. Jahrhundert hinein immer noch auch Fruttmatt genannt wurde. Dieser Name wird 1569 in der sozusagen phonetischen Schreibweise «Frupmatt» erstmals urkundlich erwähnt. Sie stammt vom Glarner Landschreiber, der sie an der in Schwanden, am Eingang ins Hinterland, stattgefundenen Landsgemeinde nach dem Gehörseindruck notiert hat und die gleiche Schreibung auch in der Urkunde über die Gründung und Begrenzung des «Freiberges» Chäpf verwendet, der – ältestes Wildasyl der Schweiz und vermutlich Europas – noch heute besteht. Von der alten Fruttmatt aus benannt wurden offenbar die jenseits des sich vom Chäpf zum Erbserstock erstreckenden Grates gelegenen steilen *Fruttplanggen*.

Als Abschluss meiner Darlegungen sei die *Frage* nach dem *vordeutschen* Namen des heutigen Richetlipasses gestellt, der ja wahrscheinlich schon in voralemanni-

3 Zum Suffix und seiner Entfaltung erschöpfend M. SZADROWSKY in den *Beiträgen zur schweizerdeutschen Grammatik*, Bd. 18, S. 77ff. mit weiteren Literaturhinweisen. Es liegt eine lateinisch-romanische Bildungsweise zugrunde, die z. B. im Rätoromanischen und im Italienischen fruchtbar geworden ist, aber auch im Schweizerdeutschen immer wieder Vielfaches, Kollektives bezeichnet.

4 Die Verhältnisse in Obwalden schildert Dr. HUGO MÜLLER in: *Obwaldner Ortsnamen*, Sarnen 1952, S. 130. Angaben über die topographische Lage aller Obwaldner Frutt-Namen macht H. MÜLLER in der Beilage zum Jahresbericht der kantonalen Lehranstalt Sarnen 1938/39, Seiten 187–188. Für Nidwalden hat KARL KEEL in seiner Freiburger Diss. von 1969, S. 81 als Bedeutungen von Frutt «Felsspalte», «Bacheinschnitt», «Bach» festgestellt.

scher Zeit vom hinteren Lintal ins hintere Sernftal hinüberführte, als naturgegebene Verbindung zwischen der *Märch* (heute Klausenpass) und dem *Wepfen* oder *Wepchen*, rätorom. *Veptga* (heute Panixerpass, in Elm noch etwa Bündnerberg genannt). Alle drei Pässe spielen in der glarnerischen Siedlungsgeschichte eine Rolle. Die Zugangsroute zum Richetli von Linthal her führt, wie bereits erwähnt, durch das Durnachtal mit dem Bach Turnagel; beide Namen stammen aus vordeutschem Namengut. Es wäre erstaunlich, wenn ausgerechnet die Passeinsattelung keinen vordeutschen Namen gehabt hätte! War es vielleicht der Name *Frutt*? War *Rychetten* eine alte Übersetzung von *Frutt*? Begrifflich entstehen durch diese Annahme keine Schwierigkeiten: *Rychetten* (mit dem Diminutiv *Richetli*) bezeichnet, wie wir gesehen haben, einen topographischen Befund der obersten Partie des Passübergangs und seiner Umgebung, der weitgehend mit einer *Frutt* übereinstimmt. Zwei mit *Frutt* gebildete Passnamen gibt es übrigens noch heute auf dem Hasliberg: *hinder der fruet* und *ufem Frutli*⁵.

Der Namenwechsel von *Frutt* zu *Rychetten* könnte zu einer Zeit erfolgt sein, als die über die *Märch* ins hintere Tal der Linth infiltrierten Kolonisten zwar zur Mehrheit geworden, aber immer noch zweisprachig waren – wie auch ihre unmittelbaren keltoromanischen Nachbarn, mit denen sich im Laufe der Zeit mannigfache Beziehungen ergaben, waren sie doch die Lehrmeister der Neusiedler für die Alpwirtschaft. Nachdem der Begriff «*Frutt*» aus der Innerschweiz in die Gegend von Lintal gelangt war, lag es nahe, dass eine dem Sachbefund möglichst entsprechende Übersetzung der innerschweizerischen Bedeutungsvarianten versucht wurde, was mit Hilfe von *Rychetten* wahrscheinlich weitgehend gelang. Der Name *Frutt* blieb hingegen auf die unterhalb der Passhöhe gelegene grosse Rinderweide *Fruttmatt* beschränkt. Der Name des Passeinschnittes im engeren Sinn scheint allerdings einige Zeit noch schwankend gewesen zu sein; er wird z. B. in der Urkunde von 1569 mit *Furckhen* (*Furgge*) angegeben. Darin kann sich walserischer Einfuss zeigen, vielleicht seitens der damaligen Besitzer der Wichlenalp und der Jätzalp⁶.

Ob *Richetli* bzw. *Rychetten* tatsächlich eine direkte Übersetzung von gallorom. *Fruta* ins Altalemannische gewesen ist, kann nur vermutet und durch einige Indizien gestützt werden, zu denen wohl auch die Übersetzung des Namens *Näfels* zu *Rauti* durch die Alemannen von Beglingen gezählt werden darf⁷.

Ich halte es für möglich, dass der in der schweizerischen Toponomastik, soweit das heute festzustellen ist, doch recht seltene Name *Rychetten* (*Ricken* und *Rick* sind ungleich häufiger) eine alte *lokale* Übersetzung von *Frutt* sein könnte.

5 *Ortsnamen des Kantons Bern*, hg. von P. ZINSLI, RUD. RAMSEYER und PETER GLATTHARD, Bd. I, Spalte 172, Bern 1976.

6 Dazu FRITZ ZOPFI, *Die Walserinfiltration ins Sernftal seit dem Ende des 13. Jahrhunderts*. *Jahrbuch des Historischen Vereins Glarus*, Bd. 69, 1982, S. 11–34.

7 Zu den teils ungelösten Problemen des Namenaustausches in zweisprachig gewordenen Gebieten und der Kontinuität der Besiedlung trotz des Sprachwechsels habe ich mich 1982 in der SZG Bd. 32, S. 239–62 geäussert (F. ZOPFI, *Spuren und Probleme des alemannisch-romanischen Berührungsprozesses im Glarnerland*). – Wenn gallisches *fruta* «Bach» nördlich der Alpen im Zuge des inneralpinen Verkehrs in der alpinlombardischen Lautung *froda*, *fruda* als Appellativ übernommen worden wäre (intervokalisches romanisches *t* wurde im 5./6. Jh. zu *d* erweicht), würde das bedeuten, dass diese Entlehnung wohl erst im Laufe des 8. Jahrhunderts stattgefunden hat. Denn *Frutt* aus *froda*, *fruda* hat in der nordalpinen Schweiz überall noch die hochdeutsche Lautverschiebung des *d* zu *t* erfahren. Dass es da offensichtlich keine Ausnahmen gibt, ist allerdings schwer verständlich. Vollzogen ist die Verschiebung von vordeutschem *d* zu *t* auch in einigen Stadt- und Flussnamen der Schweiz, u. a. in Solothurn aus *Salo/Solodurum*, Thun aus **Dunum*, Sitten aus *Sedunum*, in den Flussnamen Sitter, vordt. Sidrona, Thur aus *Dura* usw.